

Panel 11 (Larissa Förster & Barbara Plankensteiner für die AG Museum)

Die Verortung der Dinge. Ethnologische Museen zwischen Wissenschaft, Öffentlichkeit und Politik

MITTWOCH, den 2.10., 14.30-16.00

Verhandeln statt verorten? Über die epistemische Multivalenz ethnografischer Objekte

Ursula Helg, Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien/Zürcher Hochschule der Künste

Der sich stets ändernden Geschichte ihrer Identifizierung entsprechend, wurden die von Reisenden, Missionaren, Kaufleuten, Ethnologen und Kunstliebhabern in den letzten 500 Jahren zusammengetragenen Objekte nicht-westlicher Kulturen in Museen naturhistorischer, völkerkundlicher oder kunsthistorischer Ausrichtung untergebracht, die als unterschiedliche Bewahrungs- und Präsentationsorte ihr je eigenes Licht auf die im Prinzip gleichen Gegenstände geworfen haben. Die meisten dieser Institutionen haben sich im Spannungsfeld von postkolonialer Kritik, Repatriierungsforderungen, Empfehlungen internationaler kultureller Organisationen sowie neuer Museologie in den vergangenen beiden Jahrzehnten komplett rekonzeptualisiert. Der Fokus vom Museum als Ort des Sammelns, Bewahrens, Forschens und Ausstellens hat sich dabei tendenziell auf das Museum als Ort der interkulturellen Begegnung, Diskussion und des Austauschs verschoben, wo in aktiver Zusammenarbeit mit indigenen Gruppen geteilte Autorität erprobt und das ausschliessliche Eigentumsrecht der Sammlungen sowie das vermeintliche Monopol des Museums auf Wissen und Interpretation kritisch hinterfragt werden. Das an Komplexität kaum zu übertreffende Spannungsfeld, in welches ethnografische Museen über Ihre Objekte eingebunden sind, hat sich dadurch jedoch nicht aufgehoben, sondern ist erst in seiner vollen Prägnanz in Erscheinung getreten, mitsamt der Problematik, die mit ihm in Bezug auf die Objektverortung verbunden ist. In meinem Vortrag werde ich diese Problematik aufgreifen und zur Diskussion stellen.

Dinge in Bewegung. Eine Diskussion über partizipative Ausstellungs- und Performanceprojekte im ethnologischen Kontext

Ulrike Nestler, Köln

Der Vortrag greift aktuelle Aspekte der Ethnologie, der Museumsforschung und der Tanzwissenschaft auf, insbesondere Diskussionen um partizipative Museen, interkulturelles Audience Development und die derzeit vermehrt stattfindende Öffnung ethnologischer Museen für künstlerische Rechercheprozesse. Diskutiert werden Chancen und Herausforderungen partizipativer Ausstellungs-, Tanz- und Performanceprojekte für die öffentliche Wahrnehmung und Vermittlung ethnologischer und kulturvergleichender

Inhalte. Ausgehend von dem Fallbeispiel des altersübergreifenden Projektes „Social Movement“, welches im vergangenen Jahr im Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt (Köln) stattfand, wird die Bereicherung des musealen Ausstellungskontextes durch tanzkünstlerisch inspirierte Projekte beleuchtet. Welche Prozesse werden initiiert, wenn Besucher eingeladen werden, aktiv Teilhabe am Geschehen zu übernehmen und wie in diesem Falle Alltagsgegenstände ihres persönlichen Besitzes zeitweise als Ausstellungsobjekt einer sich im wahrsten Sinne des Wortes dauerhaft „in Bewegung“ befindenden Sonderausstellung zu überlassen? Welche Veränderungen vollziehen sich beim Besucher als auch beim Museumspersonal, wenn Besucher die Ausstellung selbständig ständig neu arrangieren, Kontexte, Narrationen und Interpretationen nach individuellen Belangen neu entstehen lassen, anschließend die Entstehungsprozesse reflektieren und kommentieren und somit zu Co-Kuratoren der Ausstellung werden, Aufsichtspersonal ebenfalls in die künstlerischen Prozesse eingebunden wird und künstlerische Leiter ergebnisoffene Prozesse zulassen? Schließlich gilt es zu erörtern, ob sich ethnologische Museen durch solche partizipative Projekte in aktuellen Debatten um Transkulturalität und Migration sichtbarer positionieren können.

Filmische Künstlerinterviews als Beteiligung der Betrachter an gegenwärtigen Diskursen

Andreas Menk, Universität Frankfurt am Main

Unaufhaltbar scheint das Vordringen der Kunst in die Sammlungen und Ausstellungen der Museen. Dadurch erhöht sich der Druck auf die Kuratoren der ethnologischen Museen, gleich denen der Kunsthallen und Kunstmuseen, authentische Aussagen zu den Objekten oder der gesellschaftlichen Stellung der Künstler zu präsentieren. Doch liegt dabei der Gewinn weniger in dem Erwerb exklusiver Künstlerausagen, als in der Tatsache, dass es sich bei den filmischen Aufnahmen um dokumentarische Zeugnisse handelt, deren Aussagekraft über die rein verbale Kommunikation hinausgeht. Die Potentiale und Problematiken der Künstlerinterviews liegen gleichermaßen für die Ethnologie und der Kunstgeschichte in dem Punkt, dass sich in den Interviews eine Schnittstelle manifestiert, die unabhängig von der angewandten Methode verschiedene Ebenen zusammenführt. Durch die Verknüpfung der verbalen und non-verbalen Schichten fügt sich ein Bild zusammen, das die Möglichkeit bietet, gesellschaftliche Mechanismen genauer herauszuarbeiten. So möchte der Vortrag Künstlerinterviews auch als Oral History, die den Betrachter indirekt am Gespräch beteiligt und Diskurse verlebendigt, im musealen Kontext verorten.

DONNERSTAG, 3.10., 9.00-10.30

Collaboration, Criticality and Interdisciplinarity: New Paradigms for Ethnographic Museums

Anthony Shelton, Museum of Anthropology, University of British Columbia, Vancouver

This paper will discuss the relationship between collaborative and critical museology. It will argue that as a result of a shift in the Enlightenment paradigm, museology is increasingly adopting interdisciplinary approaches to exhibitions while at the same time acknowledging and representing non-European indigenous knowledge systems. Collaborative museology, developed mainly in North America, New Zealand and Australia, needs to be cross-fertilized with European critical museology to create new genres of practices and exhibitions and prevent the simple substitution of one hegemonic knowledge system for others.

Umstrittene Sammlungen. Restitution als Chance eines ›shared cultural heritage‹

Anne Splettstößer, DFG-Forschergruppe Cultural Property, Universität Göttingen

Im Zuge der Dekolonisation und Suche nach vorkolonialen Wurzeln sind Objekte und Sammlungen in ethnologischen Museen der ehemaligen Kolonialstaaten in den Blickpunkt von Ländern des Südens gelangt. Manche sind dabei zum umstrittenen Erbe zwischen *source communities* und Museen des Nordens geworden. Im Vergleich zu rechtlichen Zwängen zu pro-aktiver Zusammenarbeit der Museen mit den *source communities* u.a. in den USA (NAGPRA), gibt es in der BRD keine vergleichbare juristische Grundlage. Ethisch-moralische Argumente, deren Genese auch einem gewandelten Selbstverständnis der Ethnologie geschuldet ist, gewinnen an Bedeutung. Fragen nach Machtdisparitäten, Deutungshoheit, Repräsentation und Partizipation werden zunehmend auch den Museen gestellt. Entgegen der weitverbreiteten Vorsicht der ethnologischen Museen der BRD in Bezug auf Rückgabeforderungen, auch motiviert durch die Angst vor Präzedenzfällen, können diese Forderungen gleichwohl als der Beginn eines Dialogs betrachtet werden, in dem die Stimmen der im Museum repräsentierten ›Anderen‹ Gehör finden und an Einfluss und Eigenständigkeit gewinnen. Basierend auf Feldforschung in ethnologischen Museen der BRD und in Kamerun im Rahmen der DFG-Forschergruppe Cultural Property werden anhand einer Restitutionsforderung des Prince Kum'a Ndumbe III. an das Völkerkundemuseum München die divergierenden Akteurs-Positionen und der Verlauf eines Restitutionsfalls geschildert, sowie nach den Chancen gefragt, die das Konzept des ›shared cultural heritage‹ birgt.

»No es arte.« – Das Gold der Tairona und Kogi

Christoph Balzar & Hanune Shalati, Culture & Development, Berlin

Im Zuge des Kolonialismus wurden unzählige Tairona-Goldarbeiten aus den heiligen Stätten Kolumbiens geraubt und befinden sich seitdem über die Welt verstreut in musealem oder privatem Besitz. Die Kogi behaupten, in einer Traditionslinie mit den Tairona zu stehen und fordern diese Sammlungsstücke zurück. Ihre Würdenträger meinen, dass diese sogenannten *sewa* z.B. im Museo del Oro in Bogotá »eingesperrt und ohne geistige Nahrung« seien. Die Restitutionsforderungen der Kogi werden mit der Begründung abgelehnt, dass die *sewa* nur in einem Museum für die gesamte Menschheit bewahrt und zugänglich gemacht werden können. Für die Kogi beruht diese Argumentation auf einer

falschen Annahme: Aus ihrer Sicht handelt es sich nämlich nicht um Kunstwerke, sondern um göttliche Mächte, die in die Welt der Menschen gerufen und an eigens für sie geschaffene Körper gebunden wurden. Die Projektgruppe »No es arte.«, bestehend aus internationalen Kulturschaffenden und WissenschaftlerInnen, macht *sewa* auf dem freien Markt ausfindig und organisiert mit finanzieller Unterstützung privater KunstsammlerInnen und unter Anleitung von Würdenträgern der Kogi deren Ankauf. Ziel dieser Bemühungen ist nicht nur die Erforschung der religiösen Bedeutung der *sewa*, sondern auch die Unterstützung einer noch jungen, nach traditionellem Vorbild arbeitenden Kogi-Goldschmiedezunft. Im Rahmen des Workshops werden die Schwierigkeiten und Chancen dieses Projekts diskutiert.

KURZFASSUNGEN

MITTWOCH, den 2.10., 14.30-16.00

Verhandeln statt verorten? Über die epistemische Multivalenz ethnografischer Objekte

Ursula Helg, Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien/Zürcher Hochschule der Künste

Die Herausforderung ethnografischer Objekte scheint nicht in ihrer Zuordnung zu *einem* ihnen adäquaten Ort zu liegen, sondern darin, sie als verschiedene Bedeutungen auf sich vereinende Objektivierungen kultureller Verflechtungen zu erkennen.

Ethnographische Objekte in Museen: Ein Zustandsbericht zum Humboldt-Forum und ein Vergleich mit rezenten Ausstellungen

Markus Schindlbeck, Ethnologisches Museum, Berlin

Das ethnographische Objekt und verschiedene Ansätze zu einer Betrachtung, Behandlung und Darstellung derselben werden vorgestellt, besonders anhand der Fortschreibung der Planungen für das Humboldt-Forum im Vergleich mit rezenten Ausstellungen.

Dinge in Bewegung. Eine Diskussion über partizipative Ausstellungs- und Performanceprojekte im ethnologischen Kontext

Ulrike Nestler, Köln

Welche Wege können ethnologische Museen beschreiten, um ergänzend zur Neukonzipierung von Dauerausstellungen mittels performativer und partizipativer Veranstaltungsformate mit der lokalen Stadtgesellschaft in Kommunikation und Interaktion zu treten?

Filmische Künstlerinterviews als Beteiligung der Betrachter an gegenwärtigen Diskursen

Andreas Menk, Universität Frankfurt am Main

Das filmische Bild als Vermittlungsträger bei Künstlerinterviews und welche Potentiale und Problematiken sich daraus für die Ethnologie und Kunstgeschichte ergeben.

DONNERSTAG, 3.10., 9.00-10.30

Collaboration, Criticality and Interdisciplinarity: New Paradigms for Ethnographic Museums

Anthony Shelton, Museum of Anthropology, University of British Columbia, Vancouver

Collaborative museology, developed mainly in North America, New Zealand and Australia, needs to be cross-fertilized with European critical museology to create new genres of practices and exhibitions.

Umstrittene Sammlungen. Restitution als Chance eines ›shared cultural heritage‹

Anne Splettstößer, DFG-Forschergruppe Cultural Property, Universität Göttingen

Anhand der Restitutionsforderung von Prince Kum'a Ndumbe III. an das Völkerkundemuseum München sollen Chancen aufgezeigt werden, die solche Prozesse für alle Seiten unter dem Aspekt des ‚shared cultural heritage‘ bieten

»No es arte.« – Das Gold der Tairona und Kogi

Christoph Balzar & Hanune Shalati, Culture & Development, Berlin

Die Projektgruppe »No es arte.«, bestehend aus internationalen Kulturschaffenden und WissenschaftlerInnen unterstützt Würdenträger der Kogi bei ihren Bemühungen zur kulturellen Reproduktion.